Hl. Edith Stein
München-Westend

Pfarrbrief

Sommer / Herbst 2025

Als wir am Ostermontag gegen Mittag mit unserer Enkelin zu ein paar Tagen Urlaub in den Bayerischen Wald aufbrechen wollten, überraschte, ja schockierte uns die Nachricht: „Papst Franziskus ist tot!“ In den Tagen und Wochen danach war unsere Kirche wieder einmal in den Schlagzeilen. Erst mit der Trauer der Menschen, den Gottesdiensten und den Nachrufen. Dann mit den Spekulationen über einen Nachfolger; das Konklave wurde zum Medienereignis.

Und jetzt? Jetzt sind wir als Kirche wieder irgendwie in der Versenkung verschwunden. Ja, wer dem Papst in den Sozialen Medien folgt, der bekommt zuverlässig kleine Filmchen, Fotos und Berichte eingespielt. Was aber ist mit der alltäglichen Wahrnehmung? Dem Bewusstsein, dass es da eine Kirche gibt, einen Glauben, der uns tragen kann?

Gut, dass meine persönliche Wahrnehmung schon immer sehr auf mein direktes Umfeld gerichtet war. Hier bei uns im Westend tut sich sehr wohl sehr viel. Stöbern Sie mal im Internet bei den Angeboten unserer Pfarrgemeinde Hl. Edith Stein. Schlendern Sie an den Schaukästen unserer Kirchen vorbei: die Anzahl der Hinweise und Plakate ist groß. Von der Männergruppe bis zum Bibelkreis, von den Treffs der Senioren bis zum Gemeindewochenende mit vielen Impulsen.

In den letzten Wochen haben wir aber auch wieder das getan, was unbedingt zum Leben in einer Pfarrgemeinde dazugehört. Wir haben viel gefeiert bei den Patrozinien in St. Paul, Maria Heimsuchung und St. Benedikt. Die Kinder hatten Erstkommunion, die jungen Leute feierten Firmung. Und wir konnten unseren Pfarrer Christian Hermann an seinem runden Geburtstag hochleben lassen. All das finden Sie in diesem Pfarrbrief.

Ich wünsche uns auch weiterhin viele Gelegenheiten zum Feiern und Freuen, zum Beten und Suchen und Finden. Und natürlich jetzt erst einmal einen wunderbaren Sommer mit lauen Abenden, plantschenden Kindern, dem Duft von Sonnencreme und Grillwürsteln und allem, was das Menschsein ausmacht.

Ihr Pfarrbriefteam
Manuela Brenzinger** und **Bernadette Zeise-Bauer

Liebe Leserinnen
und Leser
unseres Pfarrbriefs,
liebe Schwestern und Brüder,

Wir freuen uns, dass wir Ihnen unseren neuen Pfarrbrief präsentieren können.

Zuallererst an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, die unser Gemeindeheft gestaltet bzw. mitgestaltet haben. Besonderes Vergelt's Gott an unser Pfarrbriefteam.

Der Sommer ist da – eine Zeit, in der viele von uns zur Ruhe kommen, neue Kraft schöpfen und vielleicht auch neue Wege entdecken. Die warme Jahreszeit lädt ein, die Schöpfung Gottes mit allen Sinnen zu erleben.

Auch wenn die Aktivitäten in der Pfarrei in diesen Wochen manchmal etwas ruhiger verlaufen, bleibt unser gemeinsamer Glaube lebendig. Er trägt uns – in den Urlaub wie in den Alltag, in frohen wie in herausfordernden Momenten. Vielleicht finden Sie in den kommenden Wochen auch ein wenig Zeit für Stille, für Gebet oder für ein gutes Gespräch. Denn Gott macht keine Ferien – er begleitet uns auf allen Wegen.

Ich danke allen, die auch in dieser Zeit das Leben in unserer Gemeinde mittragen, sei es im stillen Gebet, im Besuch der Gottesdienste oder im Engagement vor Ort. Möge dieser Sommer für uns alle eine Zeit des Aufatmens, der Begegnung und des Segens sein.

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine erholsame und gesegnete Sommerzeit!

Ihr Pfarrer
Christian Hermann

Editorial, Seite 3

Vorwort Pfarrer Christian Hermann, Seite 4

Gedanken zum Titelbild, Seite 7

Impuls, Seite 8

50 Jahre Gemeindereferent*innen, Seite 10

Fronleichnam, Seite 14

Auszeit im Herbst, Seite 15

Die Bedeutung von Freiheit, Seite 16

Geburtstag Pfarrer Hermann, Seite 18

Lieblingsgebet, Seite 19

Admissio und Abschied Marcus Lehmann, Seite 20

1700 Jahre Konzil von Nizäa, Seite 24

Anstehende Termine, Seite 27

Das erste Mal beichten, Seite 28

Firmung, Seite 30

Hoagarten, Seite 33

Bergmesse, Seite 34

Ehrenamt Familie Reuder, Seite 36

Vordenker, Seite 40

Männergruppe, Seite 42

Baustelle St. Benedikt, Seite 44

Aktuelles aus der Kunstpastoral, Seite 46

Nachbarschaftshilfe, Seite 48

Gedanken an Pfarrer Dillmann, Seite 50

Kontaktdaten, Seite 52

Impressum, Seite 54

Gedanken zu unserem Titelbild

von
Bernadette Zeise-Bauer

„Heaven's Gate" von Brigitte Schwacke

Seit kurzem kann man in St. Paul eine neue dauerhafte Kunstinstallation betrachten: **„Heaven's Gate"** von Brigitte Schwacke. An fast unsichtbaren Fäden aufgehängt, schwebt die 3-dimensionale Raumzeichnung aus eloxiertem Drahtgeflecht über dem Kanzelaufgang. Bislang war dieser notdürftig mit einem Brett versehen, um die Erinnerung an die Kriegsschäden, die die Kirche erleiden musste, wachzuhalten. Im Laufe der Jahre war der Wunsch gewachsen, hierauf eine Antwort zu geben, die der heutigen Zeit angemessen ist. Die Künstlerin Brigitte Schwacke entwickelte in mehrjähriger Arbeit ein Werk, das den früheren Kanzelbogen nicht ersetzt aber erahnen lässt. Die freien Enden der verknoteten Drähte verweisen auf das nicht Fertige, Unabgeschlossene, auf das, was noch auf die Vollendung wartet. Auch die Kriegswunde ist nicht weg, sondern bleibt als Narbe sichtbar.

Bemerkenswert zutreffend war am Sonntag, dem 18. Mai, beim Eröffnungsgottesdienst der Installation die Lesung aus der Offenbarung des Johannes Offb 21, 1-5a. Dort heißt es unter anderem: „Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott her aus dem Himmel herabkommen"... „Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!"... „Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal"... „Seht, ich mache alles neu."

Je nach Sonneneinstrahlung glänzt der schwebende Torbogen golden bis kupferfarben. Er kann uns bewusst machen, dass uns die Welt Gottes zugesagt ist, ja, dass sie schon unter uns ist. Immer, wenn wir auf Sein Wort hören, wenn unter uns Gemeinschaft entsteht, kann ein kleines Stück Himmel sichtbar werden, verheilen unsere Wunden, nimmt Er Wohnung unter uns Menschen.

IMPULS

von
Sr. Katharina Eiblmeier,
Gemeindeassistentin

*Pilger*innen der Hoffnung*

Das heilige Jahr 2025 steht unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“. Ich kann mit diesem Motto sehr viel verbinden. Es ist ein Aufruf an die Gläubigen in aller Welt nicht stehen zu bleiben, sondern in ihrer Beziehung zu Gott, in ihrem Glauben unterwegs zu sein.

Pilger*in sein bedeutet, sich immer wieder auf den Weg zu machen. Manchmal im wörtlichen Sinn: zu einer Wallfahrt, zum Gottesdienst, zu einer Pilgerreise. Viele machen sich im heiligen Jahr auf den Weg nach Rom, um dort Glaubensgemeinschaft zu erleben und ihren Glauben zu vertiefen. Manchmal sind wir auch Pilger*innen in unserer gewohnten Umgebung. Wir machen uns innerlich auf einen Weg. Stellen fest, dass wir etwas Altes ablegen können, eine ganz neue Seite an uns selbst, oder auch an Gott, entdeckt haben.

Pilger*in zu sein, heißt für mich auch, mein Glaube und meine Gottesbeziehung sind nicht in Stein gemeißelt. Sie verändern sich mit mir. Mein Leben ist nicht immer gleichbleibend. Nicht umsonst spricht man oft vom Lebensweg. Es gibt Jahre, in denen sich kaum etwas ändert und es gibt Jahre, in denen sich so vieles ändert, dass es sich anfühlt, als wäre man jemand ganz anderes, hätte ein neues Leben. Egal, ob sich gerade vieles verändert oder kaum etwas, wir bleiben nicht stehen, wir entwickeln uns weiter. Auch auf unserem Glaubensweg dürfen wir jeden Tag weitergehen. Wir können sehen, was es Neues zu entdecken gibt, aber auch Liebgewonnenes pflegen.

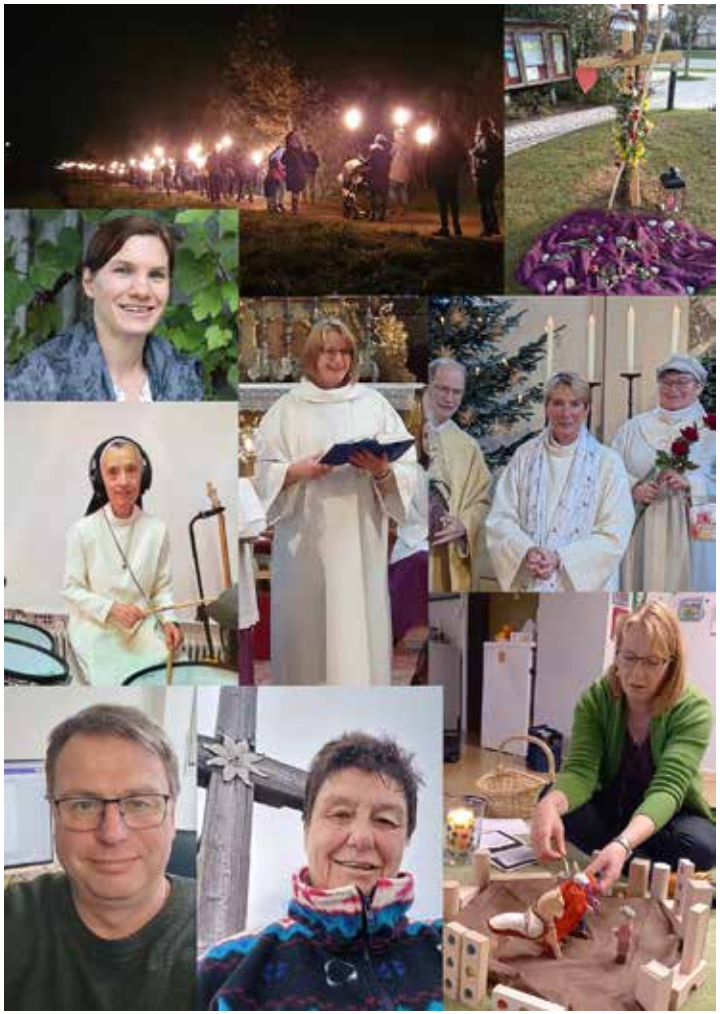
Als Pilger*in im Glauben bin ich unterwegs mit Gott. Es geht um eine Beziehung mit ihm. Eine Verbindung zu ihm, die ich selbst gestalte. So wie jede Beziehung in meinem Leben wächst, ändert sich auch meine Beziehung zu Gott mit mir. Ein Gedanke, der mir Freude bereitet. Mein Lebensweg ist begleitet durch meinen Glaubensweg. Auf beiden gibt es Höhen und Tiefen, sie sind wie alle Wege. Nicht immer bin ich auf der Autobahn unterwegs, manchmal geht es auch über einen steinigen Weg bergauf und ich komme nur langsam vorwärts, manchmal bleibe ich stehen, um durchzuatmen und vielleicht die Aussicht zu genießen, manchmal verlaufe ich mich auch. Doch eines ist sicher: Der Weg geht weiter.

Pilger*in der Hoffnung zu sein, dazu gehört noch mehr: Das Vertrauen darauf, diesen Weg nicht allein gestalten zu müssen. Zu hoffen, dass mich mein Lebens- und Glaubensweg immer näher zu Gott führt, der das Ziel meines Weges sein möchte. Und Gott ist auch mein Begleiter auf allen Wegen, die mein Leben mich führt, mal merke ich es mehr, mal weniger. Seine Zusage ist: „Ich bin bei euch alle Tage eures Lebens!“ (nach Mt 28,20)

So bin ich in diesem Jahr als Pilgerin der Hoffnung unterwegs. Mal mit kleinen, mal mit großen Schritten. Ich wünsche auch Ihnen, dass Sie als Pilger*innen unterwegs sein können und vielleicht auch so machen Weg genießen können!

50 Jahre Gemeindereferent*innen in der Erzdiözese München und Freising

von
Elisabeth Stanggassinger,
Gemeindereferentin



Ja, so lange gibt es diesen wunderschönen Beruf nun schon. Und doch … wenn ich nach meinem Beruf gefragt werde und mit „Gemeindereferentin“ antworte, dann sagen viele: „Ahhh – Du hast also einen Bürojob bei der Stadt!“ – Aber nein, ganz und gar nicht!

Eine Gemeindereferentin hat Religionspädagogik/kirchliche Bildungsarbeit studiert und dann eine Art „Referendariat“ in einer katholischen Pfarrgemeinde gemacht, eine dreijährige Berufseinführungsphase als Gemeindeassistentin.

Was macht eine Gemeindereferentin?

Das kommt darauf an, was in einer Gemeinde/einem Pfarrverband unterstützt werden soll, bzw. was gebraucht wird. Von der Erstkommunionvorbereitung über Firmvorbereitung bis hin zur Begleitung von Familien, Kindern, Jugendlichen und Senior*innen kann das alles sein. Mit Jugendlichen auf Zeltlager fahren, Exerzitien im Alltag leiten (das sind Meditationswochen mit wöchentlichen Treffen) und auch ein paar Stunden Religionsunterricht geben gehören ebenso dazu, wie Pfarrwallfahrten organisieren, Kindergottesdienste vorbereiten oder in einem Kindergarten etwas Religionspädagogisches anbieten. Auch Beerdigungen vorbereiten und mit den Menschen Abschiede gestalten ist ein berührender und wichtiger Bereich dieses Berufes. Und die Verkündigung des Evangeliums, z. B. durch die Auslegung der Heiligen Schrift im Gottesdienst (also predigen) oder bei Besinnungswochenenden usw. ist durchaus Teil unseres Berufes. Es ließe sich noch so viel aufzählen, aber entscheidend ist, dass der Beruf der Gemeindereferentin darauf aufbaut,

mit den Menschen in den Pfarreien und Pfarrverbänden Wege zu gehen, die zu immer mehr Gemeinschaft und Miteinander führen, die uns die Augen öffnen für die Not von Menschen in unserem Stadtviertel und in der ganzen Welt, und die uns offen machen für alles, was in unserer Gesellschaft der Veränderung bedarf ... und in unserer Kirche! Viele Gemeindereferentinnen sind auch in kirchlichen Reformgruppen aktiv.

Wenn ich gefragt werde, was diesen Beruf so einzigartig macht, dann frage ich: Wo kannst Du so viel Kreativität und Miteinander erleben? Wo kannst Du in einem einzigen Beruf mit Menschen aller Altersstufen so viel Austausch, gemeinsames Arbeiten und Feiern erleben? Wo kannst Du mit Menschen so tief und so intensiv Freude und Leid teilen? – Meiner Meinung nach gibt es keinen Beruf, der Leben und Arbeiten so sehr ineinanderfließen lässt, dass Du Dich oft fragst: Ist das jetzt Arbeit??? Aber ja ... Arbeit kann eben auch so schön und so erfüllend sein, dass man es gar nicht als Arbeit empfindet. Ich kann nur sagen: Wer auch immer Gott als tiefe Kraft im Leben erfährt und den verschiedensten Menschen in sich Raum geben will und kann und wer bereit ist, das eigene Leben nicht zu verstecken oder zurückzuhalten, der oder die kann kein größeres Glück erleben, als Gemeindereferentin zu sein.

P.S: Der Artikel ist in weiblicher Form geschrieben, aber es gibt auch ganz viele Männer in unserer Berufsgruppe.

Fronleichnam

In diesem Jahr gingen wir zum ersten Mal als Pfarrei „Hl. Edith Stein“. Eine kleine Gruppe hatte sich auf dem Marienplatz zusammengefunden.

Hl. Edith Stein
München-Westend

Herzliche Einladung zur Auszeit im Herbst

Freitag, 10.Oktober bis Sonntag 12.Oktober 2025

Im Ferien- und Bildungszentrum Siegsdorf

Plötzlich ENGEL!

Nachmeldungen vorbehaltlich freier Plätze bis zum 12.9.

Auch in diesem Jahr wollen wir uns wieder aufmachen, um uns gemeinsam mit diesem Thema auseinanderzusetzen, Kraft zu tanken, gute Gespräche zu führen, abends gemütlich beieinander zu sitzen, mal nicht selbst zu kochen und mehr. Dabei sein kann jede*r! Singles , Groß-, Klein- und Teilfamilien, vom Säugling bis zum Senior! Für die Kinder gibt es eine Kinderbetreuung, damit sich die Erwachsenen in Ruhe dem Thema widmen können.

Referentin:	Elisabeth Stanggassinger (Gemeindereferentin),
Bei Fragen wenden Sie sich an:	Elisabeth Stanggassinger (Gemeindereferentin), Karl-Heinz Bitsch, Julia Kempter, Sandra Stummbaum

Freiheit – ihre Bedeutung in der heutigen Zeit.

Am Beginn jeder Pfarrgemeinderatssitzung hören wir einen Impuls, den jeweils ein Mitglied ausgewählt hat.

Den folgenden Redeauszug von Papst Johannes Paul II. fanden wir so wichtig, dass wir ihn Ihnen, liebe Leserinnen und Leser nicht vorenthalten möchten.

Es ist ein Auszug aus der Rede von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1996 am Brandenburger Tor in Berlin.

Was Freiheit aus christlicher Sicht bedeutet und wie man sie im Heute verstehen darf und kann:

„Der Mensch ist zur Freiheit berufen. Freiheit bedeutet nicht das Recht zur Beliebigkeit. Freiheit ist kein Freibrief! Wer aus der Freiheit einen Freibrief macht, hat der Freiheit bereits den Todesstoß versetzt. Der freie Mensch ist vielmehr der Wahrheit verpflichtet. Sonst hat seine Freiheit keinen festeren Bestand als ein schöner Traum, der beim Erwachen zerbricht.

Der Mensch verdankt sich nicht sich selbst, sondern ist Geschöpf Gottes; er ist nicht Herr über sein Leben und über das der anderen; er ist – will er in Wahrheit Mensch sein – ein Hörender und Horchender: Seine freie Schaffenskraft wird sich nur dann wirksam und dauerhaft entfalten, wenn sie auf der Wahrheit, die dem Menschen vorgegeben ist, als unzerbrechlichem Fundament gründet. Dann wird der Mensch sich verwirklichen, ja über sich hinauswachsen können. Es gibt keine Freiheit ohne Wahrheit.“

Und weiter: **„Der Mensch ist zur Freiheit berufen. Die Idee der Freiheit kann nur da in Lebenswirklichkeit umgesetzt werden, wo Menschen gemeinsam von ihr überzeugt und durchdrungen sind – in dem Wissen um die Einmaligkeit und Würde des Menschen und um seine Verantwortung vor Gott und den Menschen. Da – und nur da –, wo sie zusammen für die Freiheit einstehen und in Solidarität für sie kämpfen, wird sie errungen und bleibt sie erhalten. Die Freiheit des Einzelnen ist nicht zu trennen von der Freiheit der anderen, aller anderen Menschen. Wo die Menschen ihren Blick auf das je eigene Lebensfeld begrenzen und nicht mehr bereit sind, auch ohne Vorteile für sich selbst sich für andere zu engagieren, da ist die Freiheit in Gefahr. In Solidarität gelebte Freiheit demgegenüber wirkt sich aus im Einsatz für Gerechtigkeit im politischen und sozialen Bereich und lenkt den Blick auf die Freiheit. – Es gibt keine Freiheit ohne Solidarität.“**

Und schließlich sagte der Pontifex: **„Der Mensch ist zur Freiheit berufen. – Ihnen allen, die Sie mich jetzt hören, verkündige ich: Die Fülle und die Vollkommenheit dieser Freiheit haben einen Namen: Jesus Christus. Er ist der, der über sich bezeugt hat: Ich bin die Tür. In ihm ist den Menschen der Zugang geöffnet zur Fülle der Freiheit und des Lebens.“**

Geburtstag
Pfarrer Hermann

Herzlichen Glückwunsch

Seinen runden Geburtstag hat Pfarrer Hermann mit der ganzen Gemeinde gefeiert. Wir danken für die Einladung und sind schon gespannt, welche Pilgerreise er vom Geschenkten unternehmen wird.
Alles Gute für das neue Lebensjahrzehnt.

„LIEBLINGSGEBETE“ der Menschen im Westend

Mein Lieblingsgebet

von Beatrix Köber

Immer wieder kreuzen Texte und Gebete, auch eigene Herzensgebete oder Gedichte meinen Weg und werden mir für eine Weile zum Lieblingsgebet. Derzeit ist dieses Gedicht ein tröstender und hoffnungsfroher Wegbegleiter für mich:

Kleines Schlaflied

Da ist wer, der mich hält.

Wo ich gerade steh,
im Dunklen oder Hellen,
wenn ich um mich nur dreh
und Stürme fühl in Wellen.

Weiß ich, da ist wer.

Auch wenn ich nicht vertrau
und bange mich verstecke,
reicht es, zu Dir zu schaun,
damit Du sanft mich weckest.

Und ich weiß, da ist wer, der mich hält.

Einer, der mich gewollt
und der mich kennt.
Der hoffend auf mich baut,
der mich beim Namen nennt.
Der Ruhe in mir schafft
und bei mir wacht.
Der mich in Seinen Armen wiegt.
Er, der mich hält und liebt.

Wenn auch Sie ein Lieblingsgebet haben, schicken Sie es gern an das Pfarrbüro:
hl.edith.stein.muenchen@ebmuc.de

Admissio und Abschied aus dem Westend

von
Marcus Lehmann,
Diakonanwärter

Liebe Gemeinde im Westend,

nach der Admissio, die am Samstag, 12. Mai 2025 in unserer Kirche St. Benedikt stattgefunden hat, heißt es nun Abschied nehmen. Vier Jahre war ich bei Ihnen im Münchner Westend.

Im September 2021 begann ich mit dem Gemeindepraktikum, im September 2023 ging es gleich weiter mit dem Pastoralpraktikum und dem begleitenden Pastoralkurs. Mit der Admissio (lateinisch: Zulassung) ist jetzt ein Meilenstein erreicht.

Seit 2017 bin ich auf dem Weg, erst mit dem Studium und den begleitenden Werkwochenenden, den Diakonatskreisabenden und im Pastoralkurs mit dem Zusatz der Religionspädagogik, da ich auch den Religionsunterricht erteile. Zuletzt war ich im Westend an der Ridlerschule, was mir große Freude bereitet hat, ist der Religionsunterricht oft nur noch die einzige Schnittstelle zwischen Pfarrei und den Kindern und Jugendlichen.

Nach der Zulassungsfeier (Admissio) gab es nun im Juli noch das sogenannte Scrutinium beim Kardinal, ein Gespräch, in dem sich der Ortsbischof selbst nochmals ein Bild des Kandidaten macht. Mit dem erteilten Segen am Ende des Scrutiniums beginnen die Vorbereitungen zur Diakonenweihe. Diese feiere ich mit vier anderen Mitbrüdern am Samstag, 27. September 2025 um 9 Uhr im Liebfrauendom, zu der ich Sie alle schon jetzt recht herzlich einlade.

Wenn ich die vier Jahre im Westend Revue passieren lasse, dann bin ich dankbar für jede und jeden Einzelnen von Ihnen, da ich auch sehr viel lernen konnte. Wenn etwas geplant wurde oder ein neues Projekt im Aufbau war, immer waren sofort helfende Hände und Menschen mit weiteren Ideen zur Stelle. Das hat mich immer sehr beeindruckt.

Mein Praxisanleiter, Diakon Thomas Michall, hat mir sehr viel Freiraum für eigene Erfahrungen gegeben, er hat mir vieles zugetraut und auch machen lassen, daran konnte ich wachsen. Mit Pfarrer Christian Hermann hatte ich immer einen wohlwollenden Dienstherrn zur Seite, der mich eingebunden hatte, ebenso Pater Gino Levorato und Pfarrvikar Jaime Hannig, die mich selbstverständlich unterstützten. Ihnen ging es immer um ein Miteinander!

Mit Dank blicke ich auf diese gemeinsame Zeit mit Ihnen zurück, die eine sehr schöne und prägende Zeit für mich war. Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Wertschätzung während dieser Zeit. Wir bleiben weiterhin im Gebet verbunden. Allen ein herzliches „Vergelt's Gott" und Gottes reichen Segen für Sie alle hier im Westend!

Meinen Abschied aus der Pfarrei „Heilige Edith Stein" im Münchner Westend feiere ich mit Ihnen am Sonntag, 28. September 2025 um 10:00 Uhr in St. Rupert, in der Eucharistie.

Jubiläum: 1700 Jahre Erstes Ökumenisches Konzil von Nizäa

Dargestellt auf einer Ikone: Das 1. Konzil von Nicäa. Der in der Mitte stehende Kaiser Konstantin entrollt den Text der ersten Hälfte des Nicänischen Glaubensbekenntnisses. **Foto: Gemeinfrei | Wikipedia**

von
Josef Bauer

Das Christusbekenntnis des Petrus „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt. 16,16), bestätigt durch die Aussage von Thomas „mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20,28), war selbstverständlicher Glaube der Urkirche – insbesondere ausformuliert in den Paulus-Briefen.

Doch im Laufe der Kirchengeschichte gab es immer wieder auch Fragen und Thesen, was inhaltlich genau „Sohn Gottes“ bedeutet. Sehr heftig war die Auseinandersetzung des Arius (260-327), eines Priesters aus Alexandrien, mit seinem Bischof Alexander. Er vertrat im Gegensatz zu seinem Bischof folgende Position: „Wenn der Vater den Sohn gezeugt habe, gebe es eine Zeit, in der der Sohn nicht war. D.h. der Sohn ist nicht gleichso ewig, wie es der Vater ist. Er ist allererstes Geschöpf und nicht göttlich.“ Da Arius eine sehr große Anhängerschaft hinter sich versammelte, nahm der Streit immer größere Ausmaße an. Kaiser Konstantin fürchtete um den Zusammenhalt seines Reiches und berief zur Beilegung des Streites im Jahr 325 das Konzil von Nizäa ein.

Das Konzil

... verabschiedete ein Glaubensbekenntnis, das die Thesen von Arius verwarf. Dieses Glaubensbekenntnis von Nizäa, ergänzt durch das Konzil von Konstantinopel (381), ist das heutige „Große Glaubensbekenntnis“ (Gotteslob Nummer 586).
Die entscheidende Glaubensformulierung lautet: Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen, ...
Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.

Damit waren die Streitpunkte für die Kirche geklärt:
„Vor aller Zeit“ bedeutet, dass es keine Zeit ohne Jesus Christus gab, „wahrer Gott“, „eines Wesens mit dem Vater“ sagt aus, daß Jesus dem Schöpfer nicht untergeordnet ist, wie Arius behauptete, sondern Gott und wesensgleich (griechisch „homoousios“) mit dem Vater ist.

Würdigung des Konzils

Aus heutiger Sicht wird das Konzil von Nizäa wg. seines einigenden Charakters als Vorbild wahrgenommen: Ost- und Westkirche waren gemeinsam versammelt und das dort formulierte Glaubensbekenntnis („Nicänum“) ist bis heute die gemeinsame Glaubens-Grundlage der christlichen Kirchen.

Aus dieser positiven Würdigung heraus ist Hoffnung entstanden, dass das Jubiläums-Jahr Schwung in den ökumenischen Dialog zwischen der Kath. Kirche und der Orthodoxen Kirche bringen könnte. Papst Leo XIV. drückt das so aus: „Ich bin überzeugt, dass wir durch die Rückkehr zum Konzil von Nizäa und durch das Schöpfen aus dieser gemeinsamen Quelle die Punkte, die uns noch trennen, in einem anderen Licht sehen können“. (kath.net, 7. Juni 2025)
Der verstorbene Papst Franziskus wünschte sich so sehr eine Verständigung auf einen gemeinsamen Oster-

termin - als Zeichen einer wachsenden Einheit.

Kirchenpolitische Folgen

a) Staatsreligion
Außergewöhnlich war, dass das Konzil von Nizäa von Kaiser Konstantin einberufen und von ihm auch beeinflußt wurde, d.h. dass sich der Staat erstmals aus politischen Gründen in kirchliche Angelegenheiten eingemischt hat. Denn Kaiser Konstantin wollte die durch militärische Siege errungene Einheit des Römischen Reiches festigen und da bedrohten die Streitigkeiten der Kirche mit den Arianern diese Einheit.
Die Verbindung Kaiser/Staat und Kirche wurde im Laufe des 4. Jahrhunderts immer enger, sodass schließlich das Christentum im Jahr 380 zur offiziellen Staatsreligion im Römischen Reich erklärt wurde.
Dieses Zusammenwirken hat aber auch eine Geschichte des Streites ausgelöst: im Hochmittelalter z.B. gab es ständige Auseinandersetzungen zwischen den römisch-deutschen Kaisern und den Päpsten um die Macht. Besonders stark war der Eingriff des Staates in kirchliche Angelegenheiten in der Reformationszeit: „Cuius regio, eius religio", d.h. der Landesherr bestimmte die Religion, die in seinem Herrschaftsgebiet ausgeübt werden durfte.

Erst mit der Aufkärung begann die Gegenbewegung: Trennung von Kirche und Staat, Religionsfreiheit, vertragliche Vereinbarungen über das Zusammenleben von Kirche und Staat („Konkordat").

b) Trennung vom Judentum
Die antijüdische Haltung Konstantins, die er auch der Kirche aufzwang, hat eine fatale Wirkungsgeschichte in Gang gesetzt, nämlich die Trennung von Judentum und Christentum. Ausdruck dieser Trennung war die Verlegung des Ostertermines, der bisher immer am jüdischen Pessach-Fest gefeiert, nun aber auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond verlegt wurde. Mit der Abkoppelung entstand die (falsche) Ersatztheologie, die besagt, dass Gott seine Berufung Israels aufgehoben und an dessen Stelle das Christentum eingesetzt habe.

Die Kirche beschnitt ganz offiziell die Kontakte zum Judentum: z.B. Verbot von Synagogen-Besuchen, Verbot, sich mit jüdischen Menschen zu treffen. Damit war aber auch die Tür zur schrecklichen Geschichte des christlichen Antisemitismus aufgestoßen, der letztlich zum Holocaust führte.

Aus dieser schmerzlichen Geschichte heraus haben die letzten Päpste die Kontakte zum Judentum wieder aufgebaut.So besuchte Papst Paul VI. im Januar 1964 als erster Papst das Hl. Land. Als „Meilenstein in der Geschichte der Beziehungen zwischen Juden und Christen" bezeichnet der israelische Rundfunk die Zeremonie am 12. März 2000 im Petersdom, in der Papst Johannes Paul II. 7 Schuldeingeständnisse verlesen ließ und danach selbst jeweils eine Vergebungsbitte gesprochen hat.Es war ein Schuldeingeständnis insbesondere gegenüber dem Judentum.

BITTE NOTIEREN!

Herzliche Einladung zur

Patroziniumsfeier Hl. Edith Stein

Sonntag, 26.10.2025
mit Festgottesdienst
um 10:00 Uhr in St. Rupert
anschließend Imbiss und
Pfarrversammlung.

Auf einen Blick

Vortrag zu Hl. Edith Stein

Ref: Dr. Beate Beckmann-Zöller
21.10.2025 um 19:00 Uhr
im Pfarrsaal von St. Rupert
Thema: *Was kann uns die Philosophin Edith Stein heute sagen?*

TERMINE

Adventsbasar

22. und 23.11.2025
Pfarrheim St. Rupert

Eucharistische Anbetung

Am Freitag, 05.09.2025, 03.10.2025, 07.11.2025 ab 18:00 Uhr
Kirche St. Benedikt

Bibelkreis

Am Mittwoch, 17.09.2025, 15.10.2025, 19.11.2025 um 19:00 Uhr
P. Rupert Mayer Stüberl,
Pfarrheim Maria Heimsuchung

Nachtgebet

Am Dienstag, 19.08.2025, 16.09.2025, 21.10.2025, 18.11.2025 um 21:30 Uhr
Kirche St. Rupert

Das erste Mal beichten

Gestern und heute / Schrecken und Erleichterung

von
Manuela Brenzinger

Mein erstes Mal beichten! Da wollte ich alles richtig machen, schließlich war die Beichte die Voraussetzung, dass ich zur Erstkommunion gehen durfte.

Erst mal also die zehn Gebote auswendig lernen – das ging gut, weil ich gut auswendig lernen konnte. Verstanden allerdings habe ich nicht die Hälfte. Vor „dem“ Tag bin ich sie immer wieder durchgegangen: Das mit den anderen Göttern und dem Namen des Herrn, das habe ich alles nicht verstanden und damit abgehakt. Denn, was ich nicht verstand, das konnte ich ja wohl auch nicht falsch machen. Der Sonntag eignete sich als Sünde, weil ich nicht jedes Mal in der Kirche war. Das kam auf den Notizzettel für den Beichtstuhl. Vater und Mutter ehren, das hatte ich im Griff, bei meinem Vater habe ich mir automatisch nichts Schlimmes erlaubt, das war damals so. Und die Mama war lieb, da war man freiwillig folgsam. Die restlichen Gebote: Niemals würde ich sowas anstellen, wie z.B. töten. Kam also nichts in Frage.

Am Ende habe ich mich dann durchgemogelt: dass ich meine Schwestern geärgert habe und mir unkeusche Gedanken gemacht hätte. Auf die Nachfrage, was denn das für unkeusche Gedanken waren, konnte ich keine Antwort geben. Die unkeuschen Gedanken hatte es ja gar nicht gegeben, weshalb meine dritte Sünde ja auch „Ich habe gelogen“ lautete. Mit der wollte ich wieder alles wett machen.

Als ich diese Geschichte unserem Pfarrer Hermann erzählte, lachte er und meinte, heute sei das ganz anders mit dem Beichtunterricht und dem Beichten vor der Erstkommunion. Bei ihm müssen die Kinder nicht mehr die zehn Gebote auswendig lernen. Heute betrachtet man mit den Kindern folgende vier Bereiche: Leben mit Gott, Leben mit den Mitmenschen, Leben mit der Umwelt, Leben mit mir selbst.

Wenn Kinder nicht beichten möchten, dann ist das für ihn in Ordnung. Allerdings fragt er nach: „Ist dir nichts eingefallen, oder möchtest du generell nicht beichten?“. In der Regel ergeben sich dann schöne und auch intensive Gespräche. Manchmal kommt raus, was die Kinder bewegt oder bedrückt. Dass sie Stress mit Eltern oder den Geschwistern haben oder dass sie eine schlechte Note verschwiegen haben. Sobald sie das bei ihm losgeworden sind, geht es ihnen besser. Das ist zumindest sein Eindruck. Wichtig ist ihm auch, dass er mit den Kindern nicht nur über ihre Fehler oder Sünden spricht. Bei ihm sollen sie auch sagen, was sie gut können oder gut gemacht haben, was sie für Ideen und Träume für ihr Leben haben, denn das geht auch den 9-jährigen schon durch den Kopf.

Das Wichtigste zum Schluss: Jedes Beichtgespräch soll positiv enden. Selbst wenn da Verfehlungen zutage gekommen sind, spricht er immer mit den Kindern über das, was sie an sich selbst gut finden. Und Buße gibt’s bei ihm auch keine, sondern ein Dankgebet. Dafür, dass die Sünden weg sind, verbunden mit der Bitte, dass nicht gleich neue begangen werden.

29 junge Menschen sagen Ja zum Glauben

von
Sr. Katharina Eiblmeier,
Gemeindeassistentin

Am 29. Juni 2025 durften wir in unserer Pfarrei ein besonderes Fest feiern: 29 Firmlinge empfingen das Sakrament der Firmung, gespendet von Monsignore Wolfgang Huber. Es war der feierliche Abschluss einer intensiven und vielfältigen Vorbereitungszeit, die bereits Anfang des Jahres begonnen hatte.

Gleich im Januar trafen sich die Jugendlichen zum ersten Firmlings-Nachmittag, bei dem sie sich kennenlernen und gemeinsam in das Thema Firmung eintauchen konnten. Im Laufe der Monate folgten zahlreiche Erlebnisse und Aktionen, die nicht nur Wissen vermittelten, sondern vor allem Gemeinschaft schufen und zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben einluden.

Zu Beginn der Vorbereitung fand auch die Übernachtung im Pfarrheim statt. Beim Workshoptag mit der BigBase und den anderen Firmlingen des Dekanates standen die Themen „eigene Stärken entdecken“ und „Ich probiere mich aus“ im Mittelpunkt. Hier konnten die Jugendlichen ihre Talente neu wahrnehmen und sich selbst in neuen Rollen ausprobieren.

Auch gemeinsame spirituelle und kulturelle Erlebnisse prägten die Vorbereitung: Beim Jugendkreuzweg in St. Ludwig wurde das Leiden Christi auf moderne und berührende Weise erfahrbar. Ein Besuch im Jugendtheater brachte neue Perspektiven auf das Leben junger Menschen und die politische Situation in Deutschland ins Spiel. Beim Ausflug in einen Hochseilgarten durften die Firmlinge ihre eigenen Grenzen ausloten, Mut beweisen und gegenseitiges Vertrauen erleben.

Große Freude bereitete auch die Firmlingsparty in St. Rupert, die von den Pfadfindern organisiert

wurde – ein fröhlicher Abend voller Begegnung und Gemeinschaft mit den anderen Firmlingen des Dekanats.

Inhaltlich ging es dann in einem eigenen Abend um die „Zeichen der Firmung“ und deren Bedeutung für das eigene Leben. Den Abschluss der Vorbereitungszeit bildete ein stiller, eindrucksvoller Abend unter dem Titel „Face to Face“ in der Kirche St. Benedikt. An verschiedenen Stationen wurden die Jugendlichen eingeladen, über ihr bisheriges Leben nachzudenken, Fragen zu stellen – an sich selbst, an Gott – und sich in der Stille berühren zu lassen und ein Gespräch mit einem Seelsorger zu führen.

So war die Firmvorbereitung 2025 nicht nur ein Kurs, sondern eine gemeinsame Reise im Glauben – mit vielen Begegnungen, Herausforderungen, Lachen, Nachdenken und Wachstum. Möge Gottes Geist die Firmlinge auch weiterhin auf ihrem Weg begleiten!

Erstkommunion

Wir freuen uns, dass in diesem Jahr 32 Kinder ihre feierliche Erstkommunion in unserer Pfarrei erlebt haben. Danke allen, die im Vorfeld an der Seite der Kinder waren.

Baierischer Hoagarten

in

St. Rupert

Es lädt herzlich dazu ein der

Schwanthalerhöher Zwoagsang.

Weitere Mitwirkende sind

die Heuweg Musi,
die BirnBaamBuam,
und
der Starnberger Dreigsang.

Die Veranstaltung findet statt am **Freitag**, den **17. Oktober 2025**, um **19.30 Uhr**, im **Pfarrheim St. Rupert, Gollierstr. 61**. **Einlass ab 18.30 Uhr**, Eintritt frei, Spenden sind erlaubt

Für Essen und Trinken sorgen Mitglieder der Pfarrgemeinde Hl. Edith Stein München-Westend

Pfarrei Hl. Edith Stein München-Westend, Kiliansplatz 1, 80339 München,
Tel.: 089/96 99 87- 0; e-mail: hl.edith.stein.muenchen@ebmuc.de

BERGMESSE WIEDER OBEN AM BERG

von
Andi Lackermeier

Heuer war uns der Wettergott wieder gut gesonnen! Bei herrlichem Sommerwetter konnten wir unsere Bergmesse in der „Streichenkirche“ St. Servatius, oberhalb von Schleching, feiern.
Die kleine Wanderung zur „Streichenkirche“ war wieder möglich und so konnten wir einen schönen Gottesdienst erleben. Auch war Pf. Christian Hermann wieder mit dabei, nachdem er im letzten Jahr aus gesundheitlichen Gründen leider nicht teilnehmen konnte.

Im Anschluss saßen wir im „Gasthof Geigelstein“ in Schleching gemütlich beisammen, um bei Speis und Trank, Musi und Gsang diesen schönen Tag ausklingen zu lassen.

Die Bergmesse war heuer auch wieder besser besucht, besonders aus unserer Pfarrei Hl. Edith Stein München-Westend und das nehme ich als Motivation mit, die Bergmesse doch beizubehalten und weiterzuführen. Natürlich gibt es bei der Teilnehmerzahl immer noch genügend „Luft nach oben”, aber alle, die dabei waren, waren sich einig: „Es war bärig und einfach schön!“

In der Hoffnung, dass der Wettergott im nächsten Jahr auch wieder wohlwollend auf uns herab-schaut:

> **„Bis zur Bergmesse 2026, am Samstag nach den Pfingstferien, dem 13. Juni, um 12:00 Uhr!“**

Andi Lackermeier
„Schwanthalerhöher Zwoagsang“

PS: Folgender Denkanstoß: Vielleicht lässt sich ja zur Bergmesse mal ein Pfarreiausflug organisieren!

Ungezählte Stunden Ehrenamt

Die Familie Reuder im Einsatz in Maria Heimsuchung

von
Manuela Brenzinger

Wer in Maria Heimsuchung zu tun hat, der wird irgendwann Maria und Pit Reuder über den Weg laufen. Jeden ersten Samstag im Monat beim Verkauf im Eine-Welt-Laden, an Maria Lichtmess, bei den Rorate-Gottesdiensten, beim Adventskranzbinden, und, und, und.

Weil ich den Eindruck habe, dass die beiden immer da sind, wenn fleißige Hände gebraucht werden, habe ich mir für diesen Pfarrbrief einen Überblick verschafft. Dafür habe ich die beiden daheim besucht, und weil Maria gut und gerne kocht, habe ich auch noch ein Abendessen bekommen. Da macht Pfarrbrief-Arbeit richtig Freude. Das mit dem Essen ist auch beim Ehrenamt ein wichtiger Punkt, denn Maria hat im Lauf der vielen Jahre hunderte Knödel gedreht, Kuchen gebacken und andere Köstlichkeiten auf den Weg gebracht. Pit ist ein gefragter Grillmeister, z.B. bei den Sommerfesten der Senioren und den Patrozinien.

Begonnen haben sie ihre kirchliche „Laufbahn“ in St. Rupert, wo auch die drei Kinder getauft wurden. Dann kam ein Umzug und ein neuer Pfarrer in Maria Heimsuchung: Fritz Plucha. Der brachte viel Schwung, Ideen und eine starke Überzeugungskraft mit. Zahllose Ministranten und viele helfende Hände waren die Folge. Plötzlich gab es ein Straßenfest mit einem Flohmarkt, einen Familienkreis und ein reges Gemeindeleben. Das fand in früheren Zeiten noch oft in den legendären „Baracken“ statt. Die sind neben dem Kindergarten in der Trappentreustraße und wer lange im Viertel lebt, kann sich an die ungezählten Feste erinnern.

Alles kann nicht aufgezählt werden, aber hier sind ein paar der Reuderschen Aktivitäten: Pit war im Pfarrgemeinderat, hat im Chor gesungen und ist immer noch Kantor. Er hilft beim Aufstellen der Christusfigur in der Osterzeit, entfacht das Osterfeuer, hat den LKW für das Zeltlager gefahren. Maria war in der Kirchenverwaltung, sie war Lektorin. Und: Sie hat ein Händchen fürs Nähen und Basteln. Aus ihren Händen stammen die Schafe, die in der Weihnachtszeit an der Krippe stehen, sie hat Taufkleider im Auftrag des Pfarrers genäht und die Patroziniumsfahne. Wer die Strohsterne an den Christbäumen schon mal bewundert hat: sie stammen aus der Reuderschen Werkstatt. Familiengottesdienste wurden vorbereitet und für das Thema „wunderbarer Fischfang“ hat sie Fische genäht, die die Kinder später mitnehmen durften.

Früher waren noch viele Menschen mehr engagiert, zum Beispiel beim Binden

der Kräutersträuße an Maria Himmelfahrt. Man hat gemeinsam gearbeitet, geratscht, es gab Kaffee und Kuchen. Wie überall in unseren Pfarrgemeinden hat die Zahl der Freiwilligen langsam abgenommen. Heute binden die Reuders ihre Kräutersträuße zu zweit. Um die 50 werden es noch und wir können sie am 15. August zu Gunsten des Eine-Welt-Verkaufs erwerben.

Die wichtigste Frage zum Schluss: Warum macht ihr das alles? Kirche und Pfarrgemeinde sind, das ist klar, ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags. Eine echte Antwort fällt ihnen aber dann doch nicht ein. Denn irgendwie ist es halt selbstverständlich, dass sie mit anpacken. Freude ist unbedingt dabei, das habe ich an unserem gemeinsamen Abend immer wieder rausgehört. Freude am Tun, auch an der Gemeinschaft und am Ergebnis. Wenn alle zufrieden nach Hause gehen, das Pfarrheim sauber und die Kirche zugesperrt ist.

Ich hoffe, dass die beiden noch lange Freude und Kraft haben und bin froh, dass sie nicht die Einzigen sind, die jeden Tag mit anpacken und unser Gemeindeleben gestalten.

von
Manuela Brenzinger

Im Oster-Pfarrbrief habe ich schon angedeutet, dass wir eine Gruppe gebildet haben, die gemeinsam in die Zukunft unserer neuen Pfarrgemeinde schaut. Irgendwer hat dann den Namen Vordenker in den Raum geworfen und mir gefällt der gut.

Nur zwei Mal haben wir uns erst getroffen, aber wir sind schon gut vorangekommen. Wir haben uns ein paar Themen überlegt, die wir für so wichtig halten, dass wir sie gut im Auge behalten wollen: Die Jugend, die Senioren, das Thema Erwachsenenkatechese und natürlich: Feste und Feiern.

Wir haben Freiwillige gefunden, die sich im Herbst um diese Themen kümmern wollen. Wir wollen mit den Pfadfindern, den Organisatorinnen des Westendzeltlagers, den Ministranten und den Leiter/innen der Seniorentreffs sprechen und schauen, was wir füreinander tun können. Können wir enger zusammenrücken? Was kann der Pfarrgemeinderat für die Jugend tun, wo kann die Jugend mit uns gemeinsam etwas anpacken, etc.

Das Thema Erwachsenenkatechese müssen wir uns erst einmal genauer anschauen. Wer Katechese googelt, erhält die Antwort: „Religionserziehung, die sich an Kinder und an Erwachsene richtet und sie in den Glauben einführt“. Was aber verstehen wir hier bei uns darunter? Reicht ein regelmäßiger Bibelkreis oder braucht es ein deutlich größeres Angebot? Wenn ja, welches? Das wollen wir bearbeiten.

Und dann sind da noch die Feste und Feiern. Bislang organisieren wir vier Patrozinien, wir unterstützen bei der Firmung, wir machen Dämmerschoppen und Filmabende, bieten ein Rund um’s Feuer, und vieles mehr. Können wir bei diesem großen Angebot bleiben? Wer macht was und wie kommen wir an weitere Freiwillige ran, die uns auch mal ein paar Stunden tatkräftig unterstützen wollen? Es sind viele Fragen offen und im Herbst wollen wir das Thema angehen.

Wenn Sie an den beschriebenen Themen Interesse haben: unsere Gruppen sind selbstverständlich offen für Menschen, die nicht in einem der gewählten Gremien sind. Bitte melden Sie sich sehr gern im Pfarrbüro, dann kommen wir ja vielleicht zusammen.

Eins haben wir auf jeden Fall schon beschlossen: wir wollen für die Gläubigen sicht- und hörbarer werden. Wir wollen Ihnen öfter – kurz!!! – am Ende der Gottesdienste erzählen, was wir gerade so im Pfarrgemeinderat aushecken. Damit wir alle näher zusammenrücken und gemeinsam das Leben in unserer schönen Pfarrgemeinde gestalten können.

Seit 2014 gibt es die Männergruppe in St. Benedikt; einmal im Monat treffen sich hier Männer aus dem Westend und drumherum. Warum sie kommen und was sie an der Gruppe schätzen - hier einige Stimmen:

von
Franz Huber

Männer glauben nicht

„Die Männergruppe St. Benedikt steht für unkompliziertes ca. monatliches Zusammenkommen von Männern, von denen viele, aber keinesfalls alle, auf dem Gebiet der Pfarreien St. Benedikt und St. Rupert wohnen. Alle verbindet in diesem Gesprächskreis ein lockeres Diskutieren über aktuelle Themen, durchaus aber auch zu persönlichen Fragestellungen. Ich selbst gehe gerne zu diesem Treffen, da kein Zwang zum kontinuierlichen „Mitdiskutieren“ besteht, sondern weil auch das „Zuhören“ einen eigenen Stellenwert besitzt.“
Kilian K.

„Die Gruppe bietet die Möglichkeit, in lockerer Atmosphäre über ganz unterschiedliche Fragen des Lebens und des Glaubens ins Gespräch zu kommen.“
Manfred W.

„Guter persönlicher Austausch über alle Lebensthemen und den Glauben. Keiner muss sich profilieren bzw. den „starken Mann spielen“. Auch ein humorvoller Austausch ist möglich. Super Leitung mit guten Themenvorschlägen und prima Moderation!“
Norbert G.

„Das gefällt mir an der Männergruppe: Alle sind willkommen, offener Austausch, gut vorbereitete Themen. Männer unter sich und (mit der Zeit) eine überschaubare, vertraute Gruppe. Auch dass es ganz in Ordnung ist, wenn man mal keine Zeit hat. Es gibt keinen privilegierten Kern.“
Karl-Heinz B.

„Am monatlichen Männerkreis überrascht mich immer wieder, wie aus einem vorgegebenen Thema im Gesprächsverlauf oft völlig neue und unerwartete Gedanken entstehen. Bestimmt liegt es daran, dass jeder zu Wort kommt und seine ganz persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen einbringen kann, ohne mit Unverständnis oder Kritik rechnen zu müssen. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand schon lange am Männerkreis teilnimmt oder erst neu hinzukommt.“
Hans M.

Und hier sind die nächsten Termine – Sie sind herzlich willkommen!

18. September, 16. Oktober,
20. November, 11. Dezember,
15. Januar 2026 und 19.Februar 2026.
*Treffpunkt ist jeweils um **19:30 Uhr***
*im **Pfarrheim St. Benedikt***

Die Riesen-Baustelle bei St. Benedikt – was sie uns sagen kann.

von
Marcus Lehmann,
Diakonanwärter

Das Bild der Baustelle vor unserer Kirche St. Benedikt zeigt uns eindrucksvoll auf, dass auch unsere Kirche eine Baustelle ist. Durch alle Zeiten hindurch gab es immer wieder ein Auf und Ab, einen Abbruch und einen Neuanfang. Vieles was überflüssig war oder nicht mehr nachvollzogen werden konnte, wurde abgebrochen oder durch neue Formen ersetzt. Nicht anders bei der Entwicklung der Architektur. Das Bild der Baustelle passt daher sehr gut auch neben unsere Kirche St. Benedikt. Wir wissen heute nicht, wo wir in zehn Jahren stehen werden, und es tröstet mich, dass es zu keiner Zeit Menschen gab, die es jemals gewusst hätten.

Zu großen Festen singen wir gerne das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“. Das Bild, welches in diesem Lied von der Kirche gezeichnet wird, ist die sogenannte „societas perfecta“, also eine perfekte Kirche. Mit diesem Kirchenbild ist verständlich, dass wir jeden Hauch von Mangel von uns weisen. Wer in diesem Ideal lebt, sieht keine Baustellen in der Kirche, sondern nur die Glorie. Würden wir jemals uns selbst auch so beschreiben? Eher weniger, außer vielleicht Narzissten, die sich sowieso für perfekt halten.

Am meisten überrascht hat mich, dass Baustelle das häufigste Bild für Kirche im Neuen Testament ist. «Die Kirche als Bau». Genau dieses Bild kann uns heutzutage helfen, dass wir weiterbauen und manchmal auch die Fenster und Türen nicht nur erneuern, sondern öffnen, damit wir auch dahin gehen, wo die Baustellen sind, auch an die Ränder unserer Gesellschaft.

Der heilige Franziskus soll der Legende nach beim Beten gehört haben, wie Gott zu ihm spricht: „Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“ Mit seinem neuen Orden, der sich in der Nachfolge Christi insbesondere in Armut und Demut auszeichnet, wirkte er anziehend und brachte das Evangelium neu ins Gespräch.

Wir sollten nicht erst warten, bis wir eine arme Kirche sind, sondern uns schon jetzt darum bemühen, am gemeinsamen Haus zu bauen, um uns nicht einmal den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, wir hätten das Ideal der Glorie sowieso als unerreichbar betrachtet und uns mit dem zufrieden gegeben, was wir vorgefunden haben.

Aktuelles aus dem Fachbereich Kunstpastoral

von
Dr. Ulrich Schäfert

Der Fachbereich Kunstpastoral mit Sitz in St. Paul lädt Künstlerinnen und Künstler ein, Ihre künstlerischen Annäherungen an die Fragen unserer Zeit im Dialog mit der Kirche zum Sprechen zu bringen. Dabei öffnet sich ein Raum für Menschliches und Spirituelles.

Kunst.Andachten finden jeden 3. Sonntag im Monat um 19.30 Uhr in St. Paul statt. Dazu gibt es Kunst.Andachten mobil und weitere Projekte und Veranstaltungen, etwa den Kinotreff Neues Rottmann oder den gemeinsam mit Seelsorgenden der Pfarrei gestalteten Meditationsraum im Pfarrhaus von St. Paul. Alle aktuellen Infos stehen im Monatsblatt der Kunstpastoral, das über unsere Homepage auch digital zu abonnieren ist: www.erzbistum-muenchen.de/kunstpastoral

Auf einige aktuelle Projekte wollen wir besonders hinweisen:
Ganzjährig erlebbar in St. Paul ist die Osterkerze 2025 von Guido Weggenmann – das aufwändig aus Wachs gegossene Symbol der Auferstehung zeigt eine Gewindestange mit mehreren Muttern, die sich gegenseitig Halt geben...

Am 18.05.25 wurde gemeinsam mit der Pfarrei Hl. Edith Stein die dauerhafte Installation „Heaven's Gate" von Brigitte Schwacke am kriegszerstörten Kanzelaufgang in St. Paul eingeweiht – siehe auch Gedanken zum Titelbild.

Julian Charrière, Fotoarbeiten „Where Waters Meet" in St. Paul, 20.09. bis 23.11.25

Im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Together Forever – macht euch die Erde untertan? Die Kunst des Miteinanders von Mensch und Natur" werden zwei Fotoarbeiten des international vielbeachteten Künstlers auf einer eigens gebauten Wand gezeigt.

Der aus der französischen Schweiz stammende und in Berlin lebende Künstler Julian Charrière (geb. 1987 in Morges, Schweiz), der bei Olafur Eliasson studiert hat, schlägt mit seinen höchst innovativen Werken, die ihn oft an entlegene Orte führen, eine Brücke zwischen Umweltwissenschaft und Kulturgeschichte. „Where Waters Meet" ist eine Serie von Fotografien von Freitauchern in einer Wasserhöhle in den Cenotes in Mexiko. Charrières Freitaucher gleiten in dieses unergründliche Reich.

Hier ist der Mensch als Gegenüber und als Teil der Schöpfung erlebbar in seiner Fähigkeit zur Grenzüberschreitung, aber auch in seiner Zerbrechlichkeit und Begrenztheit. Die Präsentation im Kirchenraum eröffnet Assoziationen an Höllensturz und Himmelfahrt und die Platzierung am Taufort an das Wasser als Ort des Neubeginns, wie der Kirchenpatron Paulus im Römerbrief 6,4 schreibt: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben."

Die Installation wird gefördert durch den Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst VAH. Eröffnung in der Kunst. Andacht am So., 21.9. um 19.30 Uhr mit einer Performance von Ruth Geiersberger.

Im Wandel.
Bilder vom Übergang.
Fotografie Johannes Seyerlein.
Ausstellung So., 12.10. bis So., 19.10.25
in der ehem. Karmeliterkirche,
Karmeliterstraße 1, München,
täglich 12:00 bis 18:00 Uhr;
am Sa., 18.10., 12:00 bis 17:00 Uhr.
Eröffnung Sa., 11.10.25, 18:00 Uhr
In dieser Ausstellung werden Fotografien des im Westend lebenden Künstlers Johannes Seyerlein gezeigt. Die Werke stammen aus den Serien „Sakrale Zwischenräume", „Anatomie. Eine Spur." Und „Off Stage". Orte des Übergangs: die Sakristei als Übergangsraum zwischen profaner und ritueller Welt, der Präparier Saal der anatomischen Anstalt, Portraits aus dem Theater Backstage-Bereich.

Lange Nacht der Münchner Museen
mit Musik des Übergangs von profan zu heilig unter Leitung von Peter Gerhartz am
Sa., 18.10., 18:00 bis 24:00 Uhr
(Karten für die Lange Nacht mit über 100 teilnehmenden Museen und Institutionen über München Ticket oder an der Abendkasse)

Vom Geben und Nehmen

von
Margarete Stenger

Meine Schwiegermutter wohnte in der Nähe von Bonn, ihre Schwester in Mainz. Die Entfernungen sind weit, Besuche mit Fahrzeiten zwischen fünf und sieben Stunden verbunden. Als die beiden in ihren letzten Lebensjahren hinfällig und zunehmend dement wurden, waren wir überaus dankbar für die Hilfs- und Liebesdienste, die Freunde, Bekannte und Nachbarinnen übernahmen. Ich weiß nicht, wie das sonst zu bewältigen gewesen wäre. Es waren anstrengende, intensive Zeiten.

Meine berufliche Situation erlaubt mir inzwischen eine relativ freie Zeiteinteilung. Und so habe ich, als Sr. Monika im vergangenen Jahr in einem Gespräch signalisierte, dass sie Unterstützung in der Nachbarschaftshilfe gut brauchen könnte, zugesagt. Auf diese Weise wollte ich auch ein wenig von dem weitergeben, was wir selbst so freundlich und uneigennützig bekommen haben. Seither besuche ich einmal in der Woche eine ältere Dame, die mit immer stärkerer Orientierungslosigkeit kämpft, um ein wenig mit ihr spazieren zu gehen, gemeinsam Eis zu essen oder einen Kaffee zu trinken.

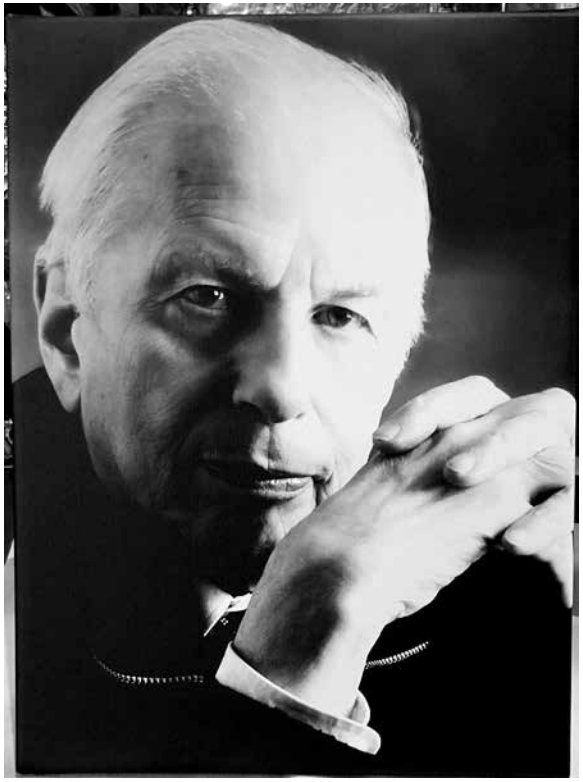
Zum Foto:
Das Foto hat auf meine Bitte hin eine andere Heimbewohnerin aufgenommen. Es mag etwas krumm und schief sein, aber es war eine fröhliche Aktion.

Aber es ist, so habe ich festgestellt, nicht nur ein Geben. Es ist, obwohl ein gewiss nicht immer einfacher Dienst, auch bereichernd: Ich komme tagsüber vom Schreibtisch weg und schnappe selbst ein bisschen frische Luft. Die Pausen tun gut. Das hilft, Abstand zu gewinnen. Ich nehme das Westend langsamer, bewusster wahr. Ich komme mit Menschen ins Gespräch, an denen ich früher rasch vorübergeeilt wäre und stelle dabei fest, wie viele aufmerksame, hilfsbereite Menschen es gibt.

Es ist schön zu sehen, dass alte Menschen, auch wenn sie ihr Leben nicht mehr verstehen, freundlich und zugewandt sein können. Ich bin zuvor vor allem aggressiven Formen der Demenz begegnet. Gut zu erleben: Das kann so sein; aber es muss nicht so sein. Schließlich ist es eine Form, die Fragen des eigenen Alterns nicht auszublenden und zu verdrängen. Es sind wertvolle Erfahrungen, um besser damit umzugehen.

In diesem Jahr ist mir „meine“ Dame ans Herz gewachsen. Mittlerweile ist ein Leben allein für sie nicht mehr möglich, sodass ich sie regelmäßig im Pflegeheim besuche. Es ist jedes Mal eine Freude, wie sie in dieser Zeit aufblüht, auch wenn sie mich nicht mehr erkennt.

Gedenken an Pfarrer Hans Ulrich Dillmann



Der letzte eigenständige Pfarrer von St. Benedikt vor dem Aufbau des Pfarrverbandes Westend.

von
P. Gino Levorato

Aus dem Nachruf bei der Gedenkmesse am 17. Juni 2025 in St. Benedikt

Hans Ulrich Dillmann wurde am 3. Juni 1933 in Schramberg/Schwarzwald geboren. Sein Vater war Postbeamter und wurde drei Jahre nach der Geburt des Sohnes nach Augsburg versetzt. So wuchs Ulrich in Augsburg auf und ging dort zur Schule.

Nach dem Abitur entstand bei ihm der Wunsch, Priester zu werden. In Augsburg hatte er Kontakt zu den dortigen Dominikanern geknüpft und trat in deren Kloster ein. Nach dem Noviziat kam er zum Philosophie- und Theologiestudium nach Walberberg im Rheinland in die dortige Hochschule der Dominikaner. Am 25. Juli 1959 wurde er in der Klosterkirche zum Priester geweiht. Danach beteiligte er sich als Seelsorger an den Volksmissionen der Dominikaner.

Von 1967 bis 1974 war er Seelsorger und Prediger in der Theatinerkirche St. Kajetan am Odeonsplatz. In dieser Zeit erlebte er das 2. Vatikanische Konzil mit seinen vielen Erneuerungsimpulsen, was ihn sehr prägte. In den Jahren danach reifte in ihm auch der Wunsch, Seelsorger in einer Pfarrei zu sein. So kam er 1974 für vier Jahre als Kaplan nach St. Benedikt mit Pf. Nothaft. Nach weiteren vier Jahren als Kaplan in der Pfarrei St. Pius wurde er 1983 Stadtpfarrer von St. Benedikt. Hier blieb er bis 1991. Inzwischen wurde Pf. Dillmann inkardiniert, d.h. er wechselte vom Orden der Dominikaner in die Diözese München.

20 Jahre lang war Pf. Dillmann auch Geistlicher Beirat des Kath. Frauenbundes, so dass er häufig für Tagungen, Vorträge oder Einkehrtage des Frauenbundes unterwegs sein musste.

1991 wurde er Pfarrer in Rosenheim St. Hedwig, wo er bis 1998 blieb. Seine letzte Station als Pfarrer war in Wildsteig St. Jakob, wo er auch in seinem Ruhestand blieb. Im Juli 2009 durfte Pf. Dillmann sein Goldenes Priesterjubiläum begehen. Auch eine kleine Gruppe aus unserer Gemeinde fuhr nach Wildsteig zur Feierlichkeit.

Seine Gesundheit war in den letzten Jahren häufig angegriffen, aber immer wieder konnte er die schwierigen Phasen überstehen. Am 27. Mai ist er in seinem 92. Lebensjahr nach kurzem Aufenthalt im Krankenhaus verstorben. Zu zweit aus unserer Gemeinde haben wir am Requiem und an der Beisetzung in Wildsteig teilgenommen.

„Ich bin unterwegs zum Sinn des Lebens, ob die Kraft meiner Flügel reicht?“

Das hat sich Pf. Dillmann oft gefragt. In St. Benedikt erinnert man sich gerne an seine Liebe zur Liturgie und an seine guten Predigten. Wir sind dankbar für all das Gute, das Pf. Dillmann in den 12 Jahren seiner Tätigkeit in der Pfarrei St. Benedikt gewirkt hat.

Er möge in Frieden ruhen!

Kontaktdaten

Pfarrer Christian Hermann
Büro: St. Rupert, Kiliansplatz 1
Tel.: (089) 969 987-11
E-Mail: CHermann@ebmuc.de
SPRECHZEIT NACH VEREINBARUNG
Ansprechpartner für Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten, Erstkommunion und Religionsunterricht an der Bergmannschule, Anbetungszeiten

Pater Gino Levorato
Büro: St. Benedikt, Schrenkstr. 2a
Tel.: (0 89) 500 777 9-0
E-Mail: paulusgesellschaft@gmx.de
SPRECHZEIT NACH VEREINBARUNG
Ansprechpartner für Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten, Beichtgespräche

Gemeindereferentin
Elisabeth Stanggassinger
Büro: Maria Heimsuchung (Ridlerstr. 90)
Tel.: (089) 50 03 46-14
Fax: (089) 50 03 46-20
E-Mail: EStanggassinger@ebmuc.de
Facebook: Lisl.Stanggassinger
SPRECHZEIT NACH VEREINBARUNG
Ansprechpartnerin für Jugend- und Ministranten-Arbeit, Sternsinger, Firmung, Kontakt zu Schulen, Zeltlager, Exerzitien im Alltag und spirituelle Angebote für Frauen.

Marcus Lehmann
Pastoraler Mitarbeiter
in Ausbildung
zum Ständigen Diakon
Büro: St. Benedikt (Schrenkstr. 2a)
Tel.: (089) 500 777 9-19
E-Mail: MLehmann@ebmuc.de
www.instagram.com/mehr_auftanken_westend
SPRECHZEIT NACH VEREINBARUNG
Ansprechpartner für Mehr-Abende, Religionsunterricht an der Ridlerschule, Familiengottesdienste, Kinderkreuzweg und Kinderkrippenfeier, Caritas und Soziales

Sr. Katharina Eiblmeier
Gemeindeassistentin
Tel.: 0157 73636573
Büro: St. Benedikt (Schrenkstr. 2a)
E-Mail: KEiblmeier@ebmuc.de
Sprechzeit nach Vereinbarung

Alexander Pointner
Kirchenmusiker
Tel.: 0157 70301211
E-Mail: alpointner@ebmuc.de

Kirchenverwaltung
Vorsitzender: Erwin Dillmeier

Pfarrgemeinderat
Vorsitzende:
Manuela Brenzinger

Verwaltungsleiter
Dr. Oliver Schulze Nahrup
Büro: Pfarrei Hl. Edith Stein
Kiliansplatz 1
Tel.: (089) 969 987-0
E-Mail: OSchulzeNahrup@ebmuc.de

Diakon Thomas Michall
ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING (KdöR)
Leitung der Seniorenpastoral im Dekanat München-Mitte
St.-Pauls-Platz 10, 80336 München
Tel.: (089) 51 24 27 67
E-Mail: TMichall@eomuc.de
www.erzbistum-muenchen.de/senioren-pastoral

Seniorenseelsorgerin
Nachbarschaftshilfe
Sr. Monika Plank
erreichbar in St. Benedikt
Schrenkstr. 2a, 80339 München
Tel.: (089) 500 777 9-11
SPRECHZEITEN: Dienstag, 16-18 Uhr

BANKDATEN FÜR SPENDEN
Empfänger: **Kath. Kirchenstiftung Hl. Edith Stein**
IBAN: **DE32 7509 0300 0002 1388 83,** BIC:**GENODEF1M05**
WICHTIG: Verwendungszweck und Spenderadresse angeben!
Zu jeder Spende wird eine Spendenquittung ausgestellt.

Pfarrbüro
Kiliansplatz 1
80339 München
Tel.: (089) 969 987-0
E-Mail: hl.edith.stein.muenchen@ebmuc.de

Öffnungszeiten

Dienstag	09:00 – 12:00 Uhr
Mittwoch	09:00 – 12:00 Uhr
Donnerstag	14:00 – 17:00 Uhr

Während der Schulferien ist das Pfarrbüro am Dienstag und Donnerstag von 10:00 – 12:00 Uhr geöffnet. Individuelle Sprechzeiten ermöglichen wir gerne nach vorheriger Vereinbarung.

Die Post- und
Rechnungsanschrift lautet:
Pfarrkirchenstiftung
Hl. Edith Stein München
Kiliansplatz 1, 80339 München

IMPRESSUM
Herausgeber: Pfarrei Hl. Edith Stein, Pfarrer Christian Hermann, v.i.S.d.P.
www.heiligeedithstein-muenchen.de
Redaktion: Manuela Brenzinger, Bernadette Zeise-Bauer
Fotos: Dr. Ulrich Schäfert, SR. Katharina Eiblmeier, Johannes Seyerlein, Bernadette Zeise-Bauer, Marcus Lehmann, Erwin Dillmeier, Anna Eichlinger, Manuela Brenzinger, Margarete Stenger, Andi Lackermeier, Pit Reuder
Fotos iStock: kenny371
Fotos Unsplash: Raphael Biscaldi
Gestaltung: fuenffichten – visuelle Gestaltung, München, www.fuenffichten.de
Druck: wirmachendruck, Auflage: 1.000
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluss für den Pfarrbrief „Weihnachten 2025/ Frühjahr 2026“: 17. Oktober 2025

Hl. Edith Stein
München-Westend